

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitag mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauegasse 3.

Abonnementspreis:

Für Siebzige 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Postlohn 2,20 M.

No. 88.

Danzig, Mittwoch, den 20. April 1887.

15. Jahrgang.

Schreiben des hl. Vaters an den hochw. Herrn Erzbischof von Köln über die kirchenpolitische Vorlage.

Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht das Schreiben des hl. Vaters an den Erzbischof von Köln im lateinischen Texte und giebt dazu nachstehende Übersetzung:

Leo XIII., Papst.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen!

Aus Deinem Schreiben vom 20. März haben Wir leicht erkannt, daß Dir — wovon Wir bereits überzeugt waren — der Stand der katholischen Sache in Deiner Vaterlande sehr am Herzen liegt. Und dies rechnen Wir Dir gern zum Lobe an; denn dieser so eifrig auf das Gemeinwohl gerichtete Sinn entspricht der Höhe Deiner Würde sowohl als den Zeitverhältnissen, unter welchen gegenwärtig bei euch die Kirche lebt. Wir hinwiederum halten es für unsere Aufgabe, indem Wir Dir auf die Fragen, über welche Du Auskunft verlangst, Antwort erteilen, zugleich öffentlich kund zu thun, was der Apostolische Stuhl über den jüngsten, auf die Ordnung der katholischen Angelegenheit im Königreich Preußen bezüglichen Gesetz-Entwurf denkt, bezüglich dessen Wir die Ansicht einiger Kardinalen der hl. römischen Kirche eingeholt haben.

Schon seit dem Anfange Unseres Pontifikates begannen Wir viel und ernstlich eure Angelegenheiten zu erwägen und beschloffen, wie die Natur Unseres Amtes es mit sich brachte, alles zu versuchen, um, wenn irgend möglich, den Katholiken die friedliche Ruhe mit der rechtmäßigen Freiheit wieder zu verschaffen. Diese unsere Willensmeinung haben Wir zum Ausdruck gebracht in Unsern Briefen an Seine Majestät den Kaiser, und an den durchlauchtigsten Fürsten, sowie in Unserem Schreiben an Deinen unmittelbaren Vorgänger im Kölner Erzbistum.

Deshalb begannen Wir, wie es natürlich war, von der langwierigen Sorge aufzuatmen und freudige Hoffnung zu fassen, als Wir die Geneigtheit bemerkten, die der Freiheit der Katholiken entgegenstehenden Gesetze zum Zwecke der Verbesserung einer Durchsicht zu unterwerfen, indem dadurch sich der Weg zu Beilegung der Zwistigkeiten eröffnete. Was weiterhin folgte, war mehr geeignet, die Hoffnungen zu vermehren als zu schwächen. Zum Teil hat man sich bemüht, zum Teil bemüht man sich noch, jene Gesetze zu mildern; und wenn auch noch nicht alles erreicht ist, was die Katholiken zu erreichen mit Recht wünschen, so ist doch manches festgestellt, wodurch ihre Lage besser wird. Gewiß siehst Du ein, wie bedeutungsvoll es ist, daß die Machtvollkommenheit des Römischen Papstes sich frei äußern und entwickeln kann in den vielfachen und mannigfaltigen Beziehungen, welche der Apostolische Stuhl mit der Staats-

gewalt, sowie mit den Bischöfen und dem kath. Volke besitzt. Außerdem — wonach Wir mit so eifriger Sorge strebten — ist nach Beseitigung der langdauernden Verwaisung für die Verwaltung mehrerer Diözesen gesorgt; die Pfarreien besitzen wieder in großer Zahl ihre Vorsteher; die Hindernisse, welche die bischöfliche Gewalt bei der Handhabung der Zucht und bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit hemmten, sind beseitigt. Schon seit einem Jahre sind vier Klerikal-Seminare wieder eröffnet, und demnächst können zwei weitere in Limburg und Osnabrück eingerichtet werden; die Alumnus derjenigen Diözesen, welche noch kein eigenes Seminar besitzen, können nach einem andern Seminar innerhalb der Grenzen des Reiches geschickt werden. Sind ferner einmal wenigstens einige Ordensgenossenschaften zurückberufen, so wird die Übung des christlichen Lebens sich weiter verbreiten, und viele werden ungehindert zur vollkommenen und höchsten Tugend streben können. Dadurch ist einem höchst berechtigten Wunsche der Katholiken Genüge geschehen, da es feststeht, daß sie sich innig nach den geistlichen Orden sehnten; und auch dem Staate selbst ist eine nützliche Beihilfe erworben für die Werke der Liebe, für die Sittlichkeit des Volkes, und für alle Zier menschlicher Bildung.

Hieraus also, ehrwürdiger Bruder, erkennst Du leicht, daß von jenen harten Gesetzen so viel abgeschafft oder doch geändert wird, daß sie weniger schwer ertragen werden zu können scheinen. Immerhin wird der Apostolische Stuhl stets alle Vorforge und Umsicht verwenden, daß ein solcher Stand der Dinge, der noch nicht der beste ist, noch weiter und umfassender verbessert werde. Andererseits mahnen Uns das Bewußtsein Unseres Apostolischen Amtes sowie auch die Regeln der praktischen Klugheit, ein gegenwärtiges und sicheres Gut der zweifelhaften unsichern Erwartung eines größeren Gutes vorzuziehen. Denn wie auch die Zukunft den Gang der deutschen Angelegenheiten gestalten mag, gewiß sind es große und der Kirche erprießliche Dinge: daß Bischöfe mit ihrer geheiligten Gewalt der Geistlichkeit und dem Volke vorstehen; daß das katholische Volk die Vorschriften des Glaubens und der Sitten von seinen Hirten empfangen kann; daß die zukünftigen Diener des Heiligtums in Seminaren heilig zur Hoffnung des Priestertums erzogen werden; daß die Mitglieder einiger geistlichen Orden öffentlich und vor den Augen des Volkes nach jeder Zierde der evangelischen Tugenden streben können.

Es bleibt noch übrig die Benennung der für die Pfarstellen bestimmten Personen. Aber in dieser Hinsicht bezeugen die von eurer Geistlichkeit unter den schwierigsten Umständen erbrachten Beweise der Gewissenhaftigkeit und Standhaftigkeit, wie streng dieselbe an der Heiligkeit ihres Amtes festhält. Von den jüngern Geistlichen aber darf man

mit Recht hoffen, daß sie, unter eurer Leitung und Führung zum priesterlichen Amte erzogen, dereinst eben jene Tugendbeispiele erneuern werden. Ubrigens haben wir in dieser Beziehung schon vor sieben Jahren erklärt und noch im vorigen Jahre wiederholt, daß Wir in diesem Punkte unter Umständen die Forderungen Preußens nicht ablehnen wollten; und deshalb war es, als die Abänderung und Verbesserung der betreffenden Gesetze begonnen hatte, billig, Unser Versprechen zu erfüllen. Auch ist zu beachten, daß dies die einzige Bedingung ist, welche Wir schließlich nicht zurückgewiesen haben. Da endlich diese ganze Angelegenheit betreffend die Benennung der für die Pfarstellen bestimmten Personen zwischen Uns und den Ministern des preussischen Reiches verhandelt wird, wie sich aus den beiderseitigen Schreiben ergibt: so werden wir Uns bemühen, eine gütliche Vereinbarung herbeizuführen, wie die Sache geübt und welche Norm befolgt werden muß, wenn einmal der Bischof etwas anderes will, als der Ober-Präsident erstrebt. Und zwar enthalten eben jene Schreiben im wesentlichen den Vorschlag des Bischofs von Fulda in bezug auf die Befugnis und die Begründung des zu erhebenden Einspruches.

Da nun, besonders mit Rücksicht auf die vom Herrenhause angenommenen Anträge des Bischofs von Fulda, das beschlossene Gesetz ein nicht heuchlerisches noch zu verachtendes Heilmittel vieler Übel darstellt und den Zugang zu dem so lange und mühsam angestrebten Frieden eröffnet, so halten Wir es für angezeigt, daß die Katholiken einen solchen Entwurf, mit welchem der andere gesetzgebende Körper sich zu befassen haben wird, zuzustimmen nicht verweigern.

Du aber, ehrwürdiger Bruder, und desgleichen Deine Amtsgenossen, bemühet euch, durch eure Mahnung und Autorität nach Möglichkeit zu bewirken, daß alle Katholiken eures Landes volles Vertrauen auf den Apostolischen Stuhl setzen und bei dessen Entschloßungen sich beruhen; denn er wird pflichtmäßig die katholische Sache in Preußen stets mit derselben Wachsamkeit und demselben Geiste der Liebe schützen. Unser Geist erfreuet sich in dem Gedanken, daß nach Beseitigung der Ursachen der Zwistigkeiten die gesamte katholische Geistlichkeit und das gesamte Volk beständig eines Sinnes sind mit den Bischöfen, und daß sie, wie bisher, besonders den Römischen Papst achten und ehren, welcher in der Kirche das Prinzip der Eintracht ist und das Band der Unberührtheit.

Unter dessen Verleihen Wir, als Unterpfand der himmlischen Gaben und zum Zeugnis Unseres Wohlwollens Dir, ehrwürdiger Bruder, sowie Deiner Geistlichkeit und Deinem Volke sehr gern den Apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zum Rom bei St. Peter am 7. April 1887, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII., Papst.

[6]

Ein Sonntagskind.

Von Karl Armand.

[Nachdruck verboten.]

Die Pause, die dem Schlußbilde voranging, hatte schon ein wenig lange gewährt; im Saale begann man ungeduldig zu werden und zu fürchten, es möchte eine Störung eingetreten sein. Gräfin Blanche selbst fühlte sich beunruhigt; doch die Bekommenheit, deren sie selbst sich mit Stauern bewußt wurde, galt nicht der kurzen Verzögerung, sondern einer unbestimmten Ahnung, daß das, was hinter dem dunklen Vorhang sich vorbereitete, auf irgend eine Weise bedeutsam in ihr Leben eingreifen werde. Sie schalt sich selber thöricht, aber sie konnte sich dieses Gefühls nicht erwehren, so sehr sie auch strebte, es durch Vernunftgründe von sich zu weisen.

Endlich glitt der schwere Purpur zur Seite; was er enthüllte, war seltsam, unerwartet, aber so schön und erhaben, daß eine fast andachtsvolle Stimmung sich der Zuschauer bemächtigte.

Das Auge bedurfte einiger Sekunden, um sich an das auf der Bühne herrschende Hell Dunkel zu gewöhnen. Dieselbe zeigte ein Schlachtfeld bei nächtlicher Beleuchtung. Der in voller Pracht am Himmel stehende Vollmond warf durch ein geschickt mastriertes Fenster eine breite Flut von Licht über den Vordergrund des Bildes, während der hintere Teil vollständig im Schatten lag und dadurch eine viel weitere Ausdehnung vermuten ließ, als in Wirklichkeit vorhanden war. Auf dem täuschend ein hügeliges Terrain nachahmenden Boden lagen teils in dichten Haufen, teils einzeln in malerischen Stellungen leblos hingestreckte Gestalten, deren bunte Uniformen phantastisch aus dem Dunkel hervorschimmerten. Dazwischen sah man niedergetretenes Gesträuch, zerbrochene Waffen, Trümmer von Wagen,

demontierte Geschütze — kurz das Bild eines Schlachtfeldes in seiner ganzen schrecklichen Großartigkeit, das, doppelt ergreifend in der geisterhaften Mondbeleuchtung, vor den Blicken der Zuschauer sich aufrollte.

Aber es fehlte dem schauerlichen Bilde nicht an einem mild versöhnenden Zug, der den Anblick zu einem feierlich erhebenden verklärte. Rechts im Vordergrund lag neben einem Hügel, hingestreckt auf seiner Fahne, die er wohl todesmutig verteidigt, ein jugendlicher Krieger, und ihm zur Seite kniete der Engel des Schlachtfeldes — die rührend fromme Gestalt einer jungen Nonne in der Tracht der Schwestern vom hl. Kreuz.

Auf dem edeln Antlitz, das liebevoll zu dem Verwundeten sich neigte, lag der reinsten Strahl himmlischer Barmherzigkeit; die eine Hand drückte einen kühlenden Verband auf die fieberheiße Stirne des Verwundeten, von der die schwarzen Locken wirr zurückfielen, während die andere seinen durstig geöffneten Lippen den ersehnten Trank bot.

Ueber der wunderbar ergreifenden Gruppe kämpfte das ruhige, bleiche Mondlicht mit dem roten, flackernden Glanz einer Fackel, welche ein neben der barmherzigen Schwester stehender Krankenträger hielt, wodurch eine Lichtwirkung hervorgebracht wurde, welche den malerischen Effekt des Bildes außerordentlich erhöhte.

Man konnte vergessen, daß es ein solches war, so schön war die Wirkung. Lothaire hatte recht gehabt: Maria war für diese Rolle wie geschaffen — sie bedurfte keiner Probe, um sich hineinzuversetzen. Das hatte er gewußt, — aber was er nicht gewußt, nicht geahnt, das war die seltsame Wirkung, die seine Ueberraschung auf das junge Mädchen übte. In dem Augenblick, als er ihr den Gegenstand seines Bildes und ihre Rolle darin genannt, war in ihre Augen jener seltsame Strahl getreten, der gleichsam

aus einer andern Welt zu kommen schien, und den edelgeformten Mund hatte ein verklärendes Lächeln umspielt. Gesprochen hatte sie kein Wort, nur mit einem tiefen, gleichsam erlösenden Atemzuge die Hände auf die Brust gedrückt, als ob ein überwältigendes Gefühl da drinnen erwacht wäre, das ihr Herz zu sprengen drohte.

Wie im Traume hatte das Mädchen den Vorbereitungen zugeschaut; nur als Lothaire ihr das Nonnengewand gereicht, das er für sie bereit gehalten, hatte sie, wie einem plötzlichen Impuls gehorchend, ihre Lippen darauf gedrückt.

Als sie dann in dem schwarzen Kleide mit dem schlichten Kreuz auf der Brust auf die Bühne trat, da war sie allen wie ausgetauscht erschienen; etwas Erhabenes lag in der jugendlichen Erscheinung, — das Kindliche, was ihr noch anhaftete, schien abgestreift und zu reinsten Jungfräulichkeit umgewandelt.

Wie ein Licht ging es aus von ihrem Haupte, obgleich das schimmernde Haar, das sonst diese Wirkung hervorbrachte, von dem ernststen, dunklen Schleier bedeckt wurde. Die Augen leuchteten; in den blauen Steinen lag ein Glanz, der aus den Tiefen der Seele kam.

Lothaire sah diesen Glanz, und sein stürmisch klopfendes Herz wurde von berauschernder Hoffnung erfüllt. Das konnte ja nur Liebe, eine heiße, plötzlich erwachte Liebe sein, was Marias ganzes Wesen so seltsam veränderte. Wem anders, als ihm selbst konnte diese Liebe gelten? War er doch fast der einzige Mann, der ihr bisher genah. Lothaires stolze Seele konnte den Gedanken nicht fassen, daß das Geschick ihm das vorenthalten könnte, was er so leidenschaftlich begehrte.

Mit mühsam bekämpfter Aufregung nahm er seine Stellung ein. Aber als die geliebte Gestalt nun neben ihm

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 19. April.

In dieser ersten Sitzung nach den Osterferien war das Haus schwach besucht. Auf der Tagesordnung stand der Rechenschaftsbericht über die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin und Offenbach. Ueber Stettin wurde er bekanntlich verhängt hauptsächlich wegen des am 7. Febr. d. J. nach Auflösung einer sozialistischen Versammlung entstandenen Tumultes, wobei das Militär einschreiten mußte und ein Arbeiter durch einen Bajonettschlag getötet, sowie zwei Polizeibeamte schwer, und ein dritter sowie zwei Soldaten leicht verwundet wurden. Ueber Offenbach wurde der kleine Belagerungszustand verhängt, weil dasselbe mit dem von der gleichen Maßregel betroffenen Frankfurt in enger Kommunikation steht. Erster Redner war der sozialdemokratische Abg. Sabot, der die Maßregeln als der Begründung entbehrend hinzustellen und dies durch Einzelheiten darlegen versuchte. Mehrlich sprach sich der andere Redner der Sozialdemokraten, Singer, aus. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag Singer auf Wiedervorlegung der in voriger Session nicht zur Erledigung gelangten Rechenschaftsberichte über Ausführung des Sozialistengesetzes. An der Debatte beteiligten sich Minister v. Bötticher, die Abgg. Singer, Mundel, Meyer (Sena) und Hasenclever. Der Antrag wurde verworfen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 19. April.

Als erster Gegenstand stand auf der Tagesordnung der mündliche Bericht der Kommission für das Justizwesen über die Petitionen der Kommunalbeamten Mühlberg und Genossen in Altenu und anderen Orten der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen um Erlass gesetzlicher Vorschriften, welche allen Kommunalbeamten für Dienstreisen Reisekosten und Tagegelde in solcher Höhe zubilligen, wie sie für die unmittelbaren Staatsbeamten im analogen Range festgesetzt sind, sowie über die Petition des Polizeikommissars Marberbeck in M. Glabbach um Gewährung von Tagegeldern und Reisekosten an die als Zeugen in Straffachen oder in der Eigenschaft als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft vorkommenden Kommunal-Polizeibeamten nach den für die Staatsbeamten gleicher Kategorie geltenden Sätzen. Diese Petitionen sowie noch etwa 20 weitere von nur lokalem Interesse wurden erledigt. Das Abgeordnetenhaus hat nicht, wie ursprünglich von dem Präsidenten v. Köller in Aussicht genommen war, schon heute (Mittwoch), sondern erst morgen (Donnerstag) die kirchenpolitische Vorlage auf die Tagesordnung gesetzt. Diese Verschiebung wird beliebt, teilweise aus Rücksicht auf die noch ziemlich schwache Zahl der anwesenden Abgeordneten, teilweise auch in Rücksicht auf das inzwischen bekannt gewordene päpstliche Breve vom 7. April d. J. Das Volksschul-Leistungsgesetz, welches in der letzten Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses vor den Osterferien, am 31. März, von der Tagesordnung abgesetzt wurde, soll zwischen der ersten und zweiten Lesung der kirchenpolitischen Vorlage zur Verhandlung gebracht werden.

Politische Übersicht.

Danzig, 20. April.

Reichstag und Landtag haben gestern ihre durch die Osterferien unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen. In beiden Häusern bildete natürlich die Kirchenvorlage und das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln das Hauptthema der Privatunterhaltung. Das Zentrum wird seinerseits auf keine Kommissionsberatung dringen und hielt gestern abend acht Uhr über sein Verhalten gegenüber der Vorlage eine erste Fraktionsitzung ab. Da der Papst die Zustimmung des Zentrums zu den Herrenhausbeschlüssen wünscht, so wird die Zentrumsfraktion diesem Wunsche nicht entgegenhandeln. Dieses Verhalten mag unter den obwaltenden Verhältnissen den Vertretern des katholischen Volkes große Selbstüberwindung kosten, aber es entspricht den katholischen Grundfäden und allen früheren Erklärungen der Zentrumsfraktion. Zudem steht jetzt nach Publikation des päpstlichen Schreibens an den Erzbischof von Köln fest, daß die Herrenhausbeschlüsse auch in Rom nicht als Abschluß der Maigesetzesrevision angesehen werden. Die polnische Fraktion hat in betreff ihrer Haltung gegenüber der Vorlage noch keinen Beschluß gefaßt. Der

niederkniete, als er ihre kühle, kleine Hand auf seiner brennenden Stirne fühlte, da riß das heiße provencalische Blut ihn über alle Schranken der Selbstbeherrschung hinweg, — er flüsterte ihr zärtliche Liebesworte zu.

Nur leise klangen sie, wie ein Hauch. Niemand hätte sie hören können, als nur diejenige, der sie galten. Doch auch sie vernahm nichts davon. Wohl schlug der Schall der Worte an ihr Ohr; aber ihr erdentrückter Geist verband keinen Sinn damit. Sie wußte auch nicht, daß der Vorhang sich geteilt hatte, daß die Blicke der Zuschauer auf ihr ruhten, — mechanisch verharrte sie in ihrer Stellung, bis der Vorhang sich wieder schloß.

Diesmal gab kein rauschender Applaus den Beifall der Zuschauer zu erkennen, es folgte nur andachtsvolles Schweigen. Doch dasselbe wurde verstanden, und ohne Aufforderung öffnete der Vorhang sich zum zweitenmal; durch eine leichte Veränderung in der Stellung der Hauptfiguren erschien es wie die Fortsetzung des vorhergehenden Bildes.

Lothaires vorhin geschlossene Augen waren jetzt geöffnet und hingen mit verzehrendem Ausdruck an der jungen Nonne, als ob er unter ihren Bemühungen aus tiefer Ohnmacht erwacht wäre und mit heißer Dankbarkeit zu der lieblichen Gestalt aufblickte, die wie ein Engel der Barmherzigkeit an seiner Seite kniete. Marias Hände waren jetzt gefaltet wie zum Dankgebet für dieses Erwachen; ihre Rippen bewegten sich. „Gott, mein Gott, ich danke Dir für Deine Offenbarung!“ flüsternten dieselben. Nur Lothaire fing die leisen Worte auf. Auf Marias Zügen lag himmlische Freudigkeit, während aus den Augen große Thränen tropften und langsam über das von innerer Erregung bleiche Antlitz rannen.

Nur ihre Mutter bemerkte dies; bei den Zuschauern

vorjährigen Novelle gaben die polnischen Volksvertreter bekanntlich wegen des darin den polnischen Diözesen bereiteten Ausnahmezustandes ihre Zustimmung nicht. Da die Herrenhausbeschlüsse an sich für die Polen keine Ausnahmebestimmungen enthalten, läßt sich auf die Zustimmung auch der polnischen Fraktion hoffen.

* Köstlich ist das Motiv, welches das Organ v. Bennigens für die ablehnende Haltung der Nationalliberalen gegen die Kirchenvorlage ins Feld führt. Es ist das Interesse der „protestantischen Kirche.“ Wir kennen dieses Paradeferd schon von der vorherigen Novelle her. Damals wurde dasselbe von Gneist, Cynern und einem hannoverschen Pastor im Abgeordnetenhaus geritten, freilich in so hochförmlicher Weise, daß ihre Produktion von allgemeinem Gelächter begleitet war. Die „Kreuztg.“ nimmt dieses nationalliberale Manöver viel zu ernst. Man erkennt diese Klowne doch auf den ersten Blick! Darin aber mag das konservative Blatt recht haben: das nationalliberale Nein gegen die Kirchenvorlage ist in erster Linie gegen die Selbstständigkeitsbestrebungen im Protestantismus gerichtet. Dieser wird, davon kann die „Kreuztg.“ überzeugt sein, nicht eher freigelassen werden, als bis er ebenso einig ist, wie das kath. Volk. Wenn die „Kreuztg.“ diesen Mangel an Einigkeit durch Schimpereien auf die „Verwilderung“ zu verdecken sucht, welche im kath. Lager laut ihr herrschen soll, so ist dieses heuchlerische Manöver doch zu durchsichtig. Der Kulturkampf hat aber auch die gute Seite gehabt, uns Katholiken gegen alle Versuchungen zum Absolutismus und zur Menschenverehrung über das gebührende Maß zu wappnen. Wenn die „Kreuztg.“ das „Verwilderung“ nennt, so bedauern wir die Verwirrung in ihrem Begriffsvermögen.

Die Kirchenpolitik beherrscht noch die ganze Lage. Die päpstlichen Briefe, die Haltung der Parteien und die kirchenpolitische Broschüre eines kath. Fürsten geben den Stoff zu den Erörterungen der Blätter. Die Meldung des „Univers“, daß an den Baron Frankenstein ein die Kirchenpolitik betreffendes päpstliches Schreiben erlassen sei, ist inzwischen durch den Führer der bayerischen Katholiken selbst dementiert worden. Nun läßt sich die „Frankf. Ztg.“ aus Rom melden: „Nachdem das Kardinalkolleg einstimmig das Kirchengesetz mit dem Tolerari possimus versehen, richtete der Papst Schriftsätze wesentlich gleichen Inhalts an Kremen, Windthorst und das Zentrum. Von letzterem ist die Antwort eingetroffen, daß es das Gesetz acceptiert. Indessen ist der Papst sehr entfernt davon, das Gesetz für einen Abschluß der Kirchengesetzgebung zu halten, da das Kardinalkolleg nicht das Placet, sondern nur das Tolerari unterzeichnet hat.“ — In wie weit diese Meldungen des demokratischen Blattes richtig sind, das wird sich erst feststellen lassen, sobald das Zentrum eine Fraktionsitzung abgehalten hat. Wenn die Kongregation der Kardinele über die Herrenhausbeschlüsse in der That ihr Urteil abgegeben hat, so kann dieses selbstverständlich nicht auf ein „Placet“ hinauslaufen, sondern höchstens auf ein „Tolerari posse“, denn das Prädikat „gut“ verdienen die Beschlüsse keineswegs. Sie können höchstens vom Standpunkte des geringeren Übels gelten gelassen werden, aber auch das nur in der auch vom Bischof Kopp ausdrücklich ausgesprochenen Erwartung weiterer Verbesserungen und weiterer Ergänzungen. Daher kann man auch die weitere Meldung: „Der Papst ist weit entfernt, das Gesetz für den Abschluß der Kirchengesetzgebung zu halten“, ohne weiteres als der Sachlage entsprechend halten, was ja auch in dem päpstlichen Schreiben ausdrücklich bezeugt wird. Dagegen ist die Meldung, das Zentrum habe das päpstliche Schreiben bereits beantwortet, offenbar falsch. Das Zentrum ist während der Osterferien nicht verjammelt gewesen, es konnte also über die erst aus dieser Zeit datierende Rundgebung auch nicht in Beratung treten. Das aber die Führer des Zentrums ohne die Fraktion einen Beschluß gefaßt hätten, ist von vornherein ausgeschlossen. Wenn aber der Papst selbst in den Herrenhausbeschlüssen nur eine Abschlagszahlung erblickt, nicht aber die von der Regierung versprochene endgiltige Revision der Maigesetze, so ergibt sich für das Zentrum daraus von selbst das Recht und die Pflicht, auf die Wiederherstellung der noch fehlenden früheren Rechte zu dringen.

* Der Wert der Broschüre des Fürsten von Osenburg: „Ist der Kulturkampf als beendet zu betrachten?“ erhellt am besten daraus, daß die erzkatholikenförmliche „Post“ ihre helle Freude daran hat. Das kath. Volk hält den Fürsten, wie gut ihm sein Urteil dünken mag, für viel weniger kompetent zur Entscheidung der Frage als die

war die Illusion eine so vollständige, daß sie über dem Bilde die Darsteller gänzlich vergaß; so fiel dieser Umstand nicht weiter auf. Niemand ahnte ja, daß unter der scheinbaren Regungslosigkeit der Hauptpersonen eine tiefe Erregung sich barg, daß die Stellungen, deren Natürlichkeit man bewunderte, nicht künstlich studiert, daß sie unwillkürliche waren und nur durch einen glücklichen Zufall so vollkommen zu dem Bilde paßten, daß der natürliche Ausdruck eines mächtigen Gefühls als die höchste Vollendung der Kunst erschien.

Die Aufführung war zu Ende. Außer Lothaire und Maria hatten alle die Bühne verlassen, um sich wieder zu der Gesellschaft zu begeben.

Das junge Mädchen stand noch wie traumbefangen auf ihrem Plaze; noch immer tropften Thränen aus ihren Augen.

„Warum weinen Sie, Marion?“ fragte Lothaire, der sie schon eine Weile stumm beobachtet hatte.

„Ich? Weine ich denn? Ich bin ja so glücklich!“ gab sie zur Antwort, indem das alte, sonnige Lächeln über ihre Züge flog.

„So zürnen Sie mir nicht?“

„Wie könnte ich das? — Ich bin Ihnen ja so unaußsprechlich dankbar!“

„Marion, versteh ich Sie recht? Sie danken mir, daß ich gesprochen? O, fagen Sie schnell — nur noch ein einziges Wort!“

Sie sah zu ihm auf, fragend, verständnislos. . . . Da ergriff er stürmisch ihre gefalteten Hände, und dieselben gegen seine heftig atmende Brust ziehend, stieß er bebend hervor: „Marion, teures Kind — wissen Sie denn nicht, daß ich Sie liebe?“ (Fortsetzung folgt.)

Bischöfe und die Führer des Zentrums. Die Denkschrift des Abg. Dr. Windthorst war dem kath. Volke aus der Seele geschrieben, und dem greisen Führer des Zentrums bleibt das Verdienst ungeschmälert, rechtzeitig seine warnende Stimme erhoben zu haben. Diese Pflichterfüllung vergißt ihm das kath. Volk niemals.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Frage, in welcher Weise sich ein Geistlicher im Wahlkampf zu benehmen habe. Das offiziöse Blatt kommt hierbei zu folgenden Schlussfolgerungen:

„Dem Wesen seines Amtes nach wird das Auftreten des Geistlichen bei seiner Beteiligung am öffentlichen Leben ein maßgebendes zu sein haben, welches dahin zielt, die aufgeregten Leidenschaften des Parteistrittes zu besänftigen. Gerade der Geistliche ist durch sein Amt darauf hingewiesen, das agitatorische Element aus der Erörterung zu entfernen; gerade er ist die geeignete Person, dafür zu sorgen, daß die im Vordergrund stehenden Fragen ihrem Wesen nach und nicht jenem Scheine nach beurteilt werden, mit welchem die demagogischen Kliffe des politischen Agitatoriums dieselben zu umgeben versuchen. Hieraus ergibt sich, wie verfehlt auf der einen Seite jene politische Parteilichkeit der sogenannten Hezkapläne ist, welche in der Presse, in Versammlungen und sonst entfaltet wird, und welche in fundamentalem Widerspruch zu dem geistlichen Amt sogar darin gipfelt, daß unzweifelhaft nationalgesinnte und konservativ gestimmte Wähler für demokratische und reichsfeindliche Tendenzen an die Wahlurne gebracht werden; auf der andern Seite aber, auf der protestantischen, muß ein Eingreifen von Geistlichen in die politische Agitation nicht minder verfehlt erscheinen, wenn es sich nicht von der eben an den Hezkaplänen getadelten Form frei hält. Vor wenigen Tagen beschäftigten wir uns mit Absichten, welche auf „Abspaltung“ von der großen konservativen Partei nach rechts hingingen, und welche ja wesentlich von solchen getragen werden, die sich gleichzeitig zu Wortführern der Berliner Bewegung und ihrer Ausläufer im Lande machen, d. h. derjenigen Berliner Bewegung, wie sie unter dem Vortritt der christlich-sozialen von jenen gemeint wird. Das in den Bestrebungen der christlich-sozialen Partei Berechtigten haben wir stets wohlwollend anerkannt. Wenn aber die „Allgemeine konservative Monatschrift“ vor kurzem als den „Grundzug“ der Berliner Bewegung den Anti-Semitismus hinstellte, so sind gerade die anti-semitischen Strömungen bisher in einer Turbulenz betätigt worden, daß man meinen sollte, nicht nur eine Anteilnahme, sondern mehr noch eine Führung derartiger Strömungen müßte Geistlichen schon durch die Rücksicht auf ihr Amt verboten sein, ohne daß es dazu einer Verfühlung von zuständiger Stelle bedürfte, wie sie das hannoversche orthodoxe Organ für seine Zwecke begehrt.

Da hat Hr. Stöcker sein Teil! Was die „Hezkapläne“ betrifft, so verlangen dieselben gewiß nicht, gegen die „Nordd. Allgem. Ztg.“ verteidigt zu werden.

* Um die Wichtigkeit unserer Kolonien für die deutsche Industrie beurteilen zu können, muß man die Einfuhrlisten derselben kennen lernen, und da finden wir denn in der amtlichen Veröffentlichung im „Deutschen Handelsarchiv“ als hauptsächlichste Einfuhrartikel in Kamerun im Jahre 1886 aufgeführt: 1524028 Liter Rum, 37800 Flaschen Genever, dann: 1588 Stück alte Steinschloßgewehre, 1000 Stück Patronen, 57475 Kilogr. Pulver, weiter: 1112000 Kilogr. Salz, 56039 Kilogr. Tabak, und schließlich: 398200 Yards Zeug. Wie man sieht, hat die Spiritusindustrie den Löwenanteil an dem Konsum fremder Produkte in Kamerun; der Verbrauch an Zeugen (398200 Yards = 363955 Meter) wird aber schwerlich zum Aufschwung der deutschen Industrie beitragen.

* Mit anerkennenswerter Offenheit zollt der liberale „Pester Lloyd“ dem Zentrum für seine Haltung in der Septennatsfrage seine rückhaltlose Anerkennung. Er bezeichnet das Verfahren der offiziellen und liberalen Blätter, die, einst die mächtigsten Kulturkämpfer, jetzt gegen die Katholiken sogar die Wulle „Unam sanctam“ anrufen, als unmoralisch und unpolitisch. In Deutschland werde großes Gewicht auf den nationalen Standpunkt gelegt. Die nunmehr erlangte Gewißheit, daß die katholische Partei in politischen Dingen eine selbständige, nur nach inneren, also nationalen Gesichtspunkten — natürlich, wie sie dieselben versteht — handelnde Partei ist, sei doch für die Festigkeit des nationalen Gedankens nicht gleichgültig gewesen. Auch die Reichsregierung hätte besser gethan, in der Selbständigkeit der katholischen Partei etwas anderes zu sehen, als bloß verstockte Opposition. Auch sie hätte die nationale Bedeutung der Haltung der katholischen Partei wohl unbefangenen würdigen dürfen, trotzdem dieselbe sich zunächst als Opposition gegen die Regierung äußerte.

* Über die Reorganisation der französischen Militärschulen lesen wir in der „Eur. Corr.“:

Das Projekt des Kriegsministers, eine neue Organisation für die Ergänzung des Offizierkorps herbeizuführen, hat zu sehr heftigen Erörterungen zwischen den verschiedenen politischen Parteien Veranlassung gegeben. Boulanger, dessen Hauptverdienst bei seinen vielen Reorganisationen darin besteht, daß er alle in der deutschen Armee durch langjährige Erfahrungen erprobte Institutionen in der französischen Armee einzubürgern verucht, beabsichtigt auch die Ergänzung des französischen Offizierkorps nach deutschem Muster zu bewirken. Jeder Offizieraspirant soll als gemeiner Soldat in die Armee eintreten, nach einer bestimmten Zeit eine für alle Waffengattungen bestimmte Kriegsschule besuchen und hier das Leutnantsexamen absolvieren. Die besonders befähigten Offiziere sollen dann später auf einer zweiten höheren Schule die weitere entsprechende militärwissenschaftliche Ausbildung, und die Elite dieser Offiziere schließlich auf einer akademischen Schule die zu den höchsten militärischen Chargen erforderliche Ausbildung erhalten. Hierdurch hofft Boulanger der französischen Armee in Zukunft eine größere Homogenität des Offizierkorps aller Waffengattungen verschaffen und die Kameradschaft in demselben wesentlich heben zu können.

— Gegen den früheren französischen Marschall Bazaine wurde vorgestern in der spanischen Hauptstadt Madrid, wo er seit seiner Verbannung aus Frankreich ein ruhiges Leben führt, ein Mordanschlag gemacht. Der französische Handlungsreisende Hillairand, der sich auch als Mitarbeiter einer Zeitung in La Rochelle bezeichnet, suchte Bazaine, bei dem er zum Besuche war, mit Dolchstichen zu ermorden. Einen Stoß nach der Brust mit der 76jährige Gymarshall ab, einer nach dem Kopfe traf ihn und verletzte den Schädelknochen. Zweimalige Veruche Bazaines, seinem Diener zu klugeln, verhielt er etwa dreißigjährige kräftige Meuchelmörder. Als derselbe den Gymarshall blutüberströmt zusammenbrechen sah, verließ er ruhig das Haus.

Bald eilte ihm jedoch ein Diener nach und nahm ihn mit Hilfe der Volksmenge auf der Straße fest. Er rief: „Ich habe Frankreich gerächt und den Verräter bestraft!“ Vor dem Untersuchungsrichter behauptet er, sein Dolch sei vergiftet und er erfülle göttliche Sendung. Villairand scheint geistesgestört. Bazaizains Zustand ist in Anbetracht seines Alters bedenklich.

* Im **englischen** Unterhause fand am Montag ein kleiner Zwischenfall eine Erklärung. Der erste Lord der Admiralität Lord Hamilton erklärte nämlich auf eine Anfrage, das britische Geschwader hätte die französische Flotte vor Cannes deshalb nicht salutiert, weil nach den Reglements Kriegsschiffe mit weniger als zehn Breitseiten-Kanonen überhaupt nicht salutieren. Der französische Admiral und die französischen Behörden seien von den ihnen gegebenen Erklärungen völlig befriedigt gewesen.

* Der **hl. Vater** empfing am Montag die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, welche von ihrem Hofstaate und dem Gefandten v. Schlözer begleitet war.

* In **Rumänien** haben infolge einer Mißhandlung eines Einjährig-Freiwilligen durch mehrere Offiziere die Universitätsstudenten eine Massenversammlung abgehalten und folgende Resolution beschlossen: „Wir konstatieren, daß das Prügeln in der Armee mehr als je herrscht, und daß unser Kollege, der Einjährig-Freiwillige Kudalbu von den Offizieren Orghidan, Nikolescu und Milescu in barbarischer Weise mißhandelt wurde. Wie erklären diese drei Offiziere für unwürdig, noch weiter in der Armee zu bleiben. Wir fordern Abhilfe von der Kammer. Bis dahin erklären wir den Studentenausschuß in Permanenz.“ Zahlreiche oppositionelle Abgeordnete nahmen an der Studentenversammlung teil und hielten aufreizende Reden.

Polales und Provinzielles.

Danzig, 20. April.

* [Geschenk.] Se. bischöfl. Gnaden haben auch dem hiesigen St. Marienkrankenhaus ein Geschenk von 2000 M. überwiesen.

* [Katholischer Fechtverein.] Gestern abend hielt der katholische Fechtverein im Kaiserhofe eine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende des Vereins, Herr Malermeister Sulkowski, einen kurzen Überblick über die Thätigkeit des Vereins während der zwei Jahre seines Bestehens gab. Aus dem Kassenberichte des Rendanten entnehmen wir, daß der Verein ein Vermögen von über 3500 M. besitzt, wovon 3180 M. auf der Sparkasse verzinstlich angelegt sind. Nachdem auf Grund der vorgenommenen Kassen- und Bücherrevision dem Herrn Rendanten Decharge erteilt worden, ging man zur statutenmäßigen Neuwahl des Vorstandes über, wobei nach dem Vorschlage eines Mitgliedes der bisherige Vorstand durch Akklamation wiedergewählt wurde. Anstelle des von hier verletzten Herrn Vikars Panske, welcher sich stets als einer der eifrigsten Förderer der Zwecke des Fechtvereins, betätigt hat, wurde Herr Vikar Kuciński zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt; ebenso mußte der Schriftführer und einer der Revisoren neu gewählt werden. Nachdem noch Herr Bajohr an die Mitglieder des Vereins die Mahnung gerichtet, nicht nachzulassen in dem Eifer für die gute Sache, wurde die Beförderung zweier Fechtbrüder zu „Generalen“ proklamiert. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden ernannte die Generalversammlung einstimmig die Herren Vikare Panske, Hellwig und Pfarr-Vikar Treder, welche das während ihrer Amtsthätigkeit in Danzig für den Verein gezeigte hohe Interesse auch jetzt noch in der Ferne in hervorragender Weise betätigen, zu Ehrenmitgliedern des Vereins. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Nach Schluß der offiziellen Generalversammlung blieben die Fechtgeschwestern und Fechtbrüder noch ein Stündchen zusammen, um sich an den musikalischen und komischen Vorträgen zu ergötzen, welche von einigen Mitgliedern des Vereins zum besten gegeben wurden.

* [Ernennung.] Die „Kreuztg.“ bestätigt in ihrer gestrigen Abendnummer, daß Herr Regierungspräsident v. Heppe in Aurich an Stelle des nach Kassel versetzten Herrn Rothe nach Danzig kommen werde.

* [Ausstellung.] Die hiesige Schuhmacher-Zunft wird Ende der nächsten Woche eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im Stadtmuseum hieselbst veranstalten. Die Ausstellung wird voraussichtlich Freitag den 29. April eröffnet werden und drei Tage dauern.

p. [Diebstahl.] Ein schon häufig bestraffter Arbeiter aus Schönbaumerweide sah gestern morgen in Oliva einen Handkaren auf der Straße stehen, nahm denselben ohne weiteres an sich und wollte ihn in Neuschottland für zwei Mark verkaufen. Da man dem Menschen nicht traute, wurde er verhaftet. Derselbe ist erst vor zwei Monaten aus der Strafanstalt entlassen worden, wo er zum sechsten Male wegen Diebstahls eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe abgebußt hatte.

p. [Wiedergefunden.] Der Fleischermeister, von dem wir gestern meldeten, daß er sein Portemonnaie mit 658 Mark verloren habe, zeigte heute bei der Polizei an, daß er das Geld in seinem Hausflur wiedergefunden habe.

* [Stadttheater.] In unmittelbarer Vorbereitung befindet sich das VArrongische Volksstück: „Mein Leopold“ und Freitags „Journalisten“.

* [Ordensverleihung.] Dem Realgymnasiallehrer a. D. Genrich in Elbing ist der königliche Kronorden vierter Klasse verliehen worden.

* [Eisenbahnwagen-Desinfektion.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, hat neue Bestimmungen über die Behandlung der Personen- und Schlafwagen bei Choleraepidemie an die Eisenbahndirektionen erlassen.

Während der Dauer einer Cholera-Epidemie im Inlande oder in einem benachbarten Gebiete soll danach für eine besonders sorgfältige Reinigung und Lüftung der Personenvagen Sorge getragen werden. Ein Personenvagen, in welchem sich ein an der Cholera Erkrankter oder ein von einem choleraverdächtigen Zustande befallener Reisender befunden hat, ist sofort außer Dienst zu stellen und der nächsten geeigneten Station zur Desinfektion zu überweisen.

* **Neustadt**, 18. April. Die hiesige jetzt vom Staate übernommene gewerbliche Fortbildungsschule wurde gestern durch Herrn Landrat Gumprecht eröffnet. Viele Handwerksmeister und Gewerbetreibenden wohnten der Feier bei. Der Unterricht findet statt: Sonntags von zwei bis vier nachmittags, Dienstags und Donnerstags von sieben bis neun Uhr abends.

y **Pelplin**, 19. April. Der Herr Domkapitular Eduard Klawitter ist sowohl seitens Sr. Heiligkeit des Papstes, als auch seitens Sr. Majestät des Kaisers, als Dompropst an der hiesigen Kathedrale erwählt. — Heute wurden kanonisch instituiert der Herr Vikar Kynkowski in Alt-Grabau auf die Pfarrei gleichen Namens und der Herr Podlaszemski zu Bialutka auf die Pfarrei St. Plowen, Dekanats Neuden.

mp **Marienwerder**, 19. April. Zu der heute hier stattfindenden Festfeier des hundertjährigen Bestehens der westpreussischen Landschaft sind u. a. Einladungen ergangen an den Landwirtschaftsminister, die Oberpräsidenten der Provinzen Westpreußen und Posen, die Präsidenten der Regierungen Danzig, Bromberg und Marienwerder, die Präsidenten und den Oberstaatsanwalt des Oberlandesgerichts, den Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses, Oberbürgermeister v. Winter, den Landesdirektor und die Spitzen der Marienwerderer Lokal-Behörden. — Die Stiftungsurkunde der Landschaft wurde durch einen Erlass des Königs Friedrich Wilhelm II. vom 19. April 1787 bestätigt, nachdem unterm 2. November 1786 der Befehl zur Errichtung der Landschaft nach dem Muster der älteren Anstalten in Schlesien, Pommern, der Mark ergangen war. Ihren Hauptsitz erhielt die Landschaft damals in Grandenz, ihre vier Departements, zu denen auch der Negebidistrikt gehört, bestehen noch heute unverändert, während der Sitz der General-Direktion seit 1797 nach Marienwerder verlegt ist. Den Grundstock für die Landschaft bildete ein Geschenk des Königs von 5000 Thaler, sowie ein mit 2 Prozent zu verzinsendes Staatsdarlehen von 200 000 Thlrn., das in 15 Jahren zurückgezahlt werden sollte. In Weihnachten 1787 begann die Ausgabe der ersten Pfandbriefe, und zwar zu 4 Proz., im Gesamtbetrage von 486 000 Thaler. 19 Jahre später erreichte die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe erst 9 Millionen. Die gegenwärtige Pfandbrieffschuld beträgt etwas über 155 Millionen M. und sie ist seit 1855 um das Fünffache gestiegen; die Sicherheits- und Tilgungsfonds enthalten über 14 Millionen Mark. 1861 trat noch die neue (jog. bauerliche) Landschaft hinzu, von welcher jetzt 4200 Besitzungen mit über 84 Mill. M. befreit sind.

* **Strasburg**, 18. April. In dem polnischen Grenzstädtchen Mlawa sollen durch einen Unfallschicksal in der Nacht bei Beginn der jüdischen Osterfeiertage sämtliche Brunnen durch Einstreuen von gefäurten Brodkrumen verunreinigt worden sein, so daß die große Zahl der jüdischen Bewohner thatsächlich die ersten beiden Hauptfeiertage nichts genießen konnten, bis sie am dritten Tage aus einem entfernten See Wasser zur Speisebereitung herbeischafften.

* **Billfallen**, 19. April. Eine heroische That hat kürzlich die verdiente Anerkennung gefunden. Im November v. J. war infolge des Spielens mit Zündhölzchen seitens mehrerer Kinder das Zinshaus des Besitzers S. in Wersmeningen in Brand geraten. Im Hause befanden sich nur die beiden 1 und 4 Jahre alten Kinder der Witwe Kautkus. Als das Haus schon in vollen Flammen stand und die Eingangstür bereits brannte, kam die Witwe Enselit von einem Gange nach ihrer im brennenden Hause befindlichen Wohnung zurück, sie hörte das Geschrei der Kinder, drang durch ein Fenster in die Stube und rettete die beiden in höchster Lebensgefahr stehenden Kinder. Kaum war die Ketterin wieder ins Freie gelangt, als das Haus in sich zusammenstürzte. Nicht allein, daß die brave Frau nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen hat, ihre eigene Wirtschaft ist auch vom Feuer vernichtet worden, da sie durch die Rettung der Kinder davon abgehalten wurde, ihr Eigentum in Sicherheit zu bringen. Der braven Frau ist nun in diesen Tagen die Mitteilung zugegangen, daß die kgl. Regierung ihr eine Beihilfe im Betrage von 100 M. zur Wiederanschaffung von Wirtschaftsgegenständen gewährt habe.

Vermischtes.

** Auf den österreichisch-ungarischen Staatsbahnen werden jetzt Kilometerbiletts nach amerikanischem Muster ausgegeben. Wer häufig fährt, kauft sich jetzt an der Kasse ein Büchelchen, welches Anweisungen auf eine Anzahl Biletts enthält, die auf 100, 50, 10 und 5 Kilom. lauten. In dieses Büchelchen klebt er seine Photographie hinein und so ausgerüstet geht er vor dem Antritt der Reise an die Kasse und tauscht, wenn er z. B. 15 Kilom. weit fahren will, ein 10 und ein 5 Kilometer-Billet gegen ein gewöhnliches. Selbstverständlich genießt der Inhaber eine entsprechende Preisermäßigung dafür, daß er das Fahrgeld im voraus bezahlt. Die Einrichtung bietet den bisherigen Abonnements-Karten gegenüber den Nachteil, daß der Reisende sich vor jeder Fahrt an die Kasse begeben muß; dagegen den Vorteil, daß er die Strecke nicht lange Zeit im voraus zu bezeichnen braucht, die er benutzen will, was bei einem so ausgebreiteten Netze, wie das deutsche, welches dem Reisenden bei Durchführung dieser Einrichtung zur Verfügung stehen würde, namentlich für Geschäftsleute sein angenehmes haben würde. Hoffentlich entschließen sich auch die deutschen Bahndirektionen zu einem Versuche.

** St. Johann a. d. Saar, 18. April. Gestern ging hier ein dreizehnjähriger Knabe mit zur ersten heil. Kommunion, der in bezug auf Größe und Körperkraft unter seinen Altersgenossen wohl schwerlich seines gleichen in ganz Deutschland haben dürfte. Der Knabe, Sohn eines Bäckers,

ist 5 Fuß 7 Zoll groß, wiegt 176 Pfund und besitzt eine gewaltige Körperkraft; er stemmt ein Eisengewicht von 90 Pfund. Der Körperbau dieses jungen Hünen ist von sehr ebenmäßigen Formen, doch wahrhaft riesenhaft angelegt; die Arme sind in bezug auf Dicke und Muskulaturentwicklung wie die eines Athleten. Der Knabe erträgt leicht jede Anstrengung und würde, in Uniform gekleidet, jedem Garde-Grenadier-Regiment zur besondern Zierde gereichen.

* Litterarisches.

Handbüchlein des Krankenbesuches, wie man ihn nützlich macht für Leib und Seele des Kranken. Allen Freunden der Kranken, besonders den wohlthätigen christlichen Frauen und Jungfrauen, sowie allen Pflegerinnen gewidmet von Mathias, Pfarrer, Verfasser des Krankenbüchleins. Mit bischöflicher Genehmigung. Preis: Gebunden 1 M. 50 Pf.; in Ganzleinen gebunden 2 M.; franco 10 Pf. mehr. Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier.

Wir sind überzeugt, daß sich das Büchlein jedem, der mit Kranken verkehren muß, recht nützlich und brauchbar erweisen wird. Obgleich der Form nach ein Handbuch für Pflegerinnen, erklärt es doch jedem alleinstehenden alle, was er seinen Familienangehörigen in der Krankheit leisten kann. Die knappe und doch sehr reichhaltige Hausapothek enthält alles, was der Laie dem Laien anraten und bereiten kann. Die Erinnerungstabelle für Krankheitsfälle giebt in alphabetischer Ordnung Fall für Fall kurz und klar die zu ergreifenden Maßregeln an. Das Kapitel vom Dienste der Ordnerin beschäftigt sich weniger mit der Ordnung des Vereines als mit den ersten Hilfsversuchen bei Ausbruch einer schweren Krankheit. Die folgenden Kapitel belehren über die Verwaltung der Hausapothek, die Art und Weise des nützligen Krankenbesuches und handeln von der Gründung, den Versammlungen und den Feinden des Vereines. Der zweite Teil erklärt, wie man Kranken und Sterbenden geistlich beistehet und enthält Andachts-Übungen, die in ihrer Knappheit, zum Vorlesen fertigen, auf die Durchschnittsverhältnisse angepaßten Form auch den Seelsorgspriestern willkommen sein dürften.

Danziger Standesamt.

Vom 19. April.

Geburten: Arb. Joh. Friedr. Neumann, S. — Maler Karl Rautenberg, S. — Seilerge. Alexander Polakiewicz, 2 S. — Schmiedegel. Friedr. Steege, T. — Zimmerge. Ludw. Adolf Rauffmann, 2 S. — Seefahrer Karl Bajer, S. — Arb. August Selinski, S. — Wauerpolier Julius Hübnert, S. — Feilner Jakob Seydel, T. — Tischlerge. Theophil Hinz, S. — Arb. Franz Wreez, T. — Uebel: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Schmiedegel. Franz Rodde und Hulda Luise Grubbe.

Heiraten: Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 128 Friedrich Wilhelm Praystoppa und Johanna Ida Gädte. — Arb. Peter August Claassen und Maria Luise Hartsh. — Arb. Hermann Friedr. Sosnowski und Anna Rutowski. — Schneidermeister Ludwig Tscholla und Marianna Kubat. — Kaufm. Joh. Karl Friedr. Herm. Jordanski aus Etlingen und Martha Johanna Tschner. — Gutsverwalter Ernst Julius Jürgens und Wwe. Theresia Albertine Kummer, geb. Krause.

Todesfälle: Frau Albertine Krause, geb. Köhler, 44 J. — Arb. Karl Sperbel, 44 J. — Frau Luise Domke, geb. Broski, 25 J. — S. d. Seilerge. Alexander Polakiewicz, 2 Stb. — Rentier Friedr. Wilh. Baumann, 62 J. — S. des Schmiedegel. Heinrich Zimmermann, 2 J. — Frau Friederike Juliana Böckmann, geb. Reichenbach, 70 J. — T. d. Künstlers William Kendall, 19 Jg. — Kunst- und Handlungsgärtner Georg Wilh. Schmidt, 45 J. — Schuhmacherge. Franz Alb. Wintel, 41 J. — S. d. Konditors Julius v. Preekmann, 5 J. — Steuermann Ferd. Bils, 43 J. — T. d. Reifschlägerge. Joh. Kfirnberg, 1 J.

Briefkasten.

N. in N.: Auf der Niederstadt, Weidengasse.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 19. April. Weizen: Bezahlt wurde für inländischen rotbunt 132 Pfd. 158, hellbunt 125 Pfd. 154, 129 Pfd. 157, sehr befest 128 Pfd. 149, hochbunt 120/1 Pfd. 158, weiß 132 Pfd. 158 1/2, rot milde 129 Pfd. 153, Sommer- 133/4 Pfd. 160, 135 Pfd. 163, milde 133/4 Pfd. 159, für polnischen z. Tr. bunt 127 und 130 Pfd. 145, hellbunt 127 und 128 Pfd. 146, hochbunt glatt 131/2 Pfd. 147 M. per To. Regulierungspreis 146 M. Gelündigt sind 86 Tonnen.

Roggen: Bezahlt wurde für inländischen 130/1 Pfd. 108 für polnischen z. Tr. 126 Pfd. 90 M., alles per 120 Pfd. v. To Regulierungspreis inländ. 110, unterpolnisch 90, Transit 89 M. Gerste, Hafer und Erbsen ohne Handel.

Senf russischer braun 126 M. v. To. bezahlt.

Spiritus loco 38,50 M. bezahlt.

Berlin, den 19. April.

Weizen 160—172 M, Roggen 119—125 M, Gerste 105—190 M, Hafer 90—130 M, Erbsen 150—200 M, Futterware 118—125 M, Spiritus v. 100 % Litr 39,8 bis 39,5—39,7 M.

Berliner Kursbericht vom 19. April.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	105,90
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154
4 % Preussische Rentenbriefe	103,80
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	97
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,40
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari anst.	108
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	115,50
Danziger Privatbank-Aktien	139
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,60
4 % Ungarische Goldrente	81,70

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. April 1887.

Antrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder: Auftrieb 4528 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 96—104 M, II. Qualität 86—94 M, III. Qualität 72—80 M, IV. Qualität 60—68 M. Schweine: Auftrieb 10805 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 88 M, Landtschweine: a. gute 88—86 M, b. geringere 78—82 M bei 20 Proz. Tara, Bakony 80—88 M bei 50 Pfd. Tara per Stück. Galizier — M, leichte Ungarn — M. Kühe: Auftrieb 1844 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,04 M, II. Qualität 0,60—0,80 M. Schafe: Auftrieb 16966 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,94 M, II. Qualität 0,64—0,72 M, III. Qualität — M.

Pauline Gatz
Franz Korsanke
Verlobte.

Zeugnis. Kramst.
Eine tüchtige Wirthin und Meierin, ver-
sehen mit guten Zeugnissen, ist zu erfragen
Vorstädtischen Graben 57

Weiß- und Rothleer,
Widen u.

offeriren billigt
Wilczewski & Co.,
Danzig.

Loose!

Marienburg Schloßbanlotterie,
Hauptgewinn 90 000, à 3,
halbe Antheillose à 1,70;

Marienburg Pferde-Lotterie
à 3

zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“
Bei Einlösung des Betrages per Postan-
weisung sind 15 $\frac{1}{2}$ mehr zur Frankung ein-
zuführen.

Den Empfang sämtlicher persönlich gewählten
Denkmalen

zeige ergebenst an und empfehle besonders mein
Pub- und Modewaarenlager
zur geneigten Beachtung.
Dirschau.

Therese Reich.

Seit 14 Jahren

besteht die kath. Mission **Sonnenberg** bei
Wiesbaden und seit 14 Jahren hat diese stets
wachsende Gemeinde als Gottesdienstlokal nur
eine kleine, kaum 60 Personen Raum bietende
Hauskapelle im kath. Pfarrhause. Ich bitte
Sich, liebe Glaubensgenossen! helfet durch Eure
Almosen zum hiesigen Kirchenbau diesen so
traurigen Zustand beenden.

Monrial, Missionar.

Um ein Almojen

zum Weiterbau seiner Herz-Jesu-Kirche zu **Bön-
hof** per Rehhof (Westpr.) bittet inländigt
Benjamin,
Kuratus.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt
H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Donnerstag den 21. April. 4. Ser. grün. 137.
Ab. Vorst. Passe-partout C. Auftreten von
Carl Ernst **Der Hüthenbesitzer.** Schau-
spiel in 4 Acten von George Ohnet.
Philipp Derblay Carl Ernst.

Zum Beginn der Bauaison

halten wir unser Lager

sämmtlicher Baumaterialien

angelegentlich empfohlen.

Portland Cement, Marke Deuy Gebr.
do. Marke Neustadt.

la. engl. Steinkohlentheer,
Asphalt-Dachlack,
dopp. asphalt. Dachpappen,
Klebeplatte,
Klebeplatte,
Holzement,
Goudron,
hannov. Limmer-Asphalt,
engl. Steinkohlenpech in Blöcken,
schwed. Kronpech,
Mauer- und Stuck-Gyps,
Trottoir und Eisenklinker,

Ausführung von Dachdeckungen in bester Dachpappe, als: **Leistendach**
und **Klebedach** in Holzement und **Schiefer** unter langjähriger Garantie.
Herstellung von **Isolierungen** und **Asphaltierungen** zu den billigsten Preisen.
Gewölbeabdeckungen.

Vertretung und Niederlage von Winkelmann's hochfeuerfestem vulcanischen Cement für
Gasanstalten, Eisengießereien, Zuckerraffinerien, Brauereien, Mälzereien.
Ferner offeriren wir als Vertreter der renommirten Hamburg-Berliner Salonsie-Fabrik
Salonsieen neuester Construction.

Namentlich offeriren wir
la. holl. Dachpfannen vom Lager und
aus ankommenden Schiffen,

Firstpfannen,
schwed. und poln. Kientheer,
engl. Dachschiefer,
Rimogner do.
innen und außen glazirte Thonröhren,
Fliesen aller Art in div. Mustern,
pat. Rohrgewebe gesch. und ungesch.,
schwed. Granitpflastersteine,
do. Granitstufen und
Schwellen,
Chamottesteine Marke C H und C,
do. Pödejuch.

A. Schultz & Co.,

Asphalt-Dachpappen- und Holzement-Fabrik,
Comtoir: Brodbänkegasse 30.

A. Herrmann,

Handschuh- u. Cravatten-Geschäft,

Maxfauischegasse 2,

empfehlte zur Frühjahrs-Saison ihr gut assortirtes Lager aller Arten
Glacée-, Wildleder-, Seide-, Halbseide- und Zwiern-Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder

bei sehr soliden Preisen angelegentlichst.

Militär-Handschuhe in großer Auswahl.

Prof. Eismarch's Träger.

Vorzügl. Handschuhwäsche.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

F. W. Puttkammer,

Zuchhandlung en gros & en detail.

Gegründet 1831.

Modernste Stoffe

zu Ueberziehern, Anzügen und Beinkleidern, haltbare Buckskins zu Knaben-
Anzügen. Couleurte, gemusterte Wollwesten, weiße und couleurte Piquéwesten,
leinene, waschechte Anzugstoffe in größter Farben- und Muster-Auswahl.
Billigste, feste Preise.

Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristen-Schirme, Cravatten.

A u f r u f

zur
Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für
die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt
vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisehöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Ver-
ehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsschrift besteht. Das Holz dieses Monu-
mentes ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfallen nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel ver-
zeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten
Landesvaters, unseres greisen Heldenkaisers Wilhelm unsern Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten,
hat der unterzeichnete Kriegerverein freudigst den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses theuerste — damaligen Verhältnissen
vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise
wiederherzustellen.

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Zoppoter Kriegervereins
die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung
vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mitbürger und Kameraden die ergebenste Bitte zu
richten, unser vaterländisches Werk durch rege Btheiligung fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden kleinen Grundstock
zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Denkschrift herausgegeben, welche nach Möglichkeit ver-
sandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen
ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle beihätigen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind und
gerade hier in unsern deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen, und wahrhaft
patriotische Gefühle stets zu hegen, zu pflegen und zu beleben.

In diesem Geiste und in freudiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mitbürger und Kameraden
unseren patriotischen Gruß zu:
Mit Gott für König und Vaterland!

Zoppot, im März 1887.

Der Vorstand des Zoppoter Kriegervereins.

Bütow, Prem.-Lieut. der Reserve u. Bahnhofsvorstand in Oliva. Vorsitzender.	Bielefeldt, Hotelbesitzer in Zoppot. Stellvertretender Vorsitzender.	G. Stelter, Rentier in Zoppot. Hendant des Vereins.	Golowski, Lehrer in Zoppot. Schriftführer.
Burchardi, Rentier in Zoppot, Pr.-Lieut. a. D.	Hochbaum, Rentier in Zoppot.	Sulley, Rentier in Zoppot.	v. Münchow, Eisenb.-Betriebs-Secr. a. D., Danzig/Zoppot.
Sammelstellen:			

In Danzig: In der Expedition des „Westpreussischen Volksblattes“, in der Expedition der „Danziger Zeitung“, in der Expedition der „Danziger
Allgemeinen Zeitung“, bei Herrn Director **Scherler** (Hundegasse, früher Dehrich'sche Töchterschule), bei Herrn **Elstorpff**, Heilige-
geistgasse 109, bei Herrn Lieutenant der Landwehr **Staberow**, Boggenpfehl 75, bei Herrn **Kuttenkeuler (Zimmermann**
Nachflg.), Fischmarkt 20/21.

In Langfuhr: Bei Herrn Kaufmann **Wallner.**
In Oliva: Bei Frau Bahnhofrestauration **Hubrig**, bei Herrn Kaufmann **Fast**, bei Herrn Kaufmann **Kuhl**, bei Herrn **Feyerabend**
(Hotel Karlsberg), bei Herrn **Korloth** (kath. Schulhaus), bei Herrn Inspector **Petz** in Pelonken.

In Zoppot: Bei Herrn **Bielefeldt** (Strandhotel), bei Herrn **Werninghoff**, Seestraße, bei Herrn Vereinsrentant **G. Stelter**, Südstraße,
bei Herrn **Doetlaff**, Seestraße.

NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn **Bütow** in Oliva erbeten.

Oberhemden

vom Lager und nach Maß nach den neuesten Systemen, mit vierfach leinenen
Einsätzen, unter Garantie des Gutsitzens und bester Ausführung

Kragen, Manschetten, Cravatten, Chemisettes,
Tragbänder, Socken u.

Professor Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleider.

Seidene, Maco-, Merino-Cricotagen

für das Frühjahr, in größter Auswahl zu billigen Preisen

Ludwig Sebastian,

Leinen-, Manufactur-, Bettfedern-Handlung,
Wäsche-Fabrik,

No. 29. Langgasse No. 29.

Gewaschene Oberhemden mit leinenem Einsatz, gut sitzend, von 3 M. an.

Marienburg
Geld-Lotterie. 3372 Geldgewinne
zusammen
375000 M.

Ziehung am 26., 27. und 28. April ohne Reducirung
des Verlosungsplanes.

Loose à 3 M. (1/2 Antheil-Loose à 1,70)
empfehlte und versendet

Carl Heintze, Bankgeschäft,
Felder Bestellung sind 10 $\frac{1}{2}$ für Porto und 10 $\frac{1}{2}$ für Gewinn-
liste beizufügen.

Obige Loose empfehlte à 3,15 incl. Porto die Expedition
des „Westpreussischen Volksblattes.“

Schul-Zeugnis-Bücher

gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu
haben in der Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Schulisten,

auf gutem Papier gedruckt, halte stets vorrätig.
H. F. Boenig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.